



Andreas Tosch würde sich selbst gerne für ein paar Wochen in Kenia engagieren.

Dr. Andreas Tosch

Facharzt für Allgemeinmedizin, Ulm-Göggingen

Es ist höchst ungewöhnlich, dass ein schwäbischer Hausarzt einer Klinik in Kenia zum Leben verhilft. Möglich ist es, wie das Beispiel von MEDI-Arzt Dr. Andreas Tosch aus Ulm-Göggingen zeigt.

Ein Angeber ist Tosch ganz sicher nicht. Der Allgemeinmediziner betont mehrfach, dass er eigentlich keine besonders große Rolle bei dem Projekt gespielt hat. Eigentlich ist er auch gar nicht selbst auf die Idee gekommen, sich in Kenia zu engagieren: Seine VERAH Karina Müller hat ihn vor mehreren Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass es in der kenianischen Stadt Msambweni etwas zu tun geben könnte. Sie hatte erfahren, dass es dort eine Klinik gab, die eigentlich fertig war, aber das Geld zur Inbetriebnahme und zum Unterhalt fehlte.

Die meisten Menschen zucken hilflos mit den Schultern, wenn sie so eine Geschichte hören. Tosch, der sich bereits für ein Waisenhaus in Argentinien engagierte, reagierte anders. Seine Praxis unterstützt seitdem das Nice-View-Charity-Medical-Centre in Msambweni.

Die Vorgeschichte dieser Projekte bietet genug Stoff, um einen Kinofilm daraus zu machen. Im Zeitraffer sieht die Story so aus: Die Familie Dürr aus Ingstetten im Landkreis Neu-Ulm macht 1996 Ferien in Kenia und verschließt die Augen nicht vor dem Elend der Kinder ohne Eltern. Für Gudrun Dürr sind die Bilder Not leidender Kinder Anlass, ihr ganzes Leben umzukrempeln. Sie zieht mit zwei ihrer Kinder nach Kenia, gründet den Verein Schwarz-Weiß e.V. und baut das Kinderdorf Nice View Children's Village auf. Inzwischen gehören auch eine Schreinerei, eine Farm und das Nice-View-Charity-Medical-Centre dazu.

Unterstützung bleibt willkommen

Ohne Hilfe aus dem Ausland wäre die Klinik wohl nie eröffnet worden. Inzwischen ist das Projekt angelau-

fen, aber es werden noch immer Menschen gesucht, die es unterstützen: finanziell, mit Sachspenden oder ganz praktisch. Auch Tosch möchte unbedingt für ein paar Wochen in der kenianischen Klinik mitarbeiten, muss diesen Plan jedoch noch verschieben. Seine Kinder sind fünf, zehn und fünfzehn Jahre alt. Da kann man als Ehemann und Vater nicht einfach für ein paar Wochen verschwinden.

Er hat eine gutgehende Hausarztpraxis und sicher ist ihm auch nach Feierabend nicht langweilig. Trotzdem hilft er dabei mit, Spendengelder und deutsche Medizinprodukte für den Verein zu sammeln, von Röntgen über Ultraschall bis Labor. „Wenn Kliniken geschlossen werden, kommen oft Sachspenden zusammen“, berichtet er. Daneben ist aus seiner Sicht vor allem ein regelmäßiger Geldfluss wichtig. Einnahmen, mit denen die Klinik rechnen kann. „Lieber zehn Euro jeden Monat als einmal 100 Euro“, schlägt er potenziellen Spendern vor.

Er findet die direkte Art von Unterstützung für ein konkretes, überschaubares Projekt nicht nur sinnvoll, sondern auch befriedigend. Zum Beispiel berichtet er von einer Spendenaktion in seiner Umgebung, wo zum Schluss alles in einen Container verpackt und nach Afrika verschickt wurde. Wochen später bekam er eine Mail von den dortigen Kollegen, die sich für Spritzen und Einmalhandschuhe bedankten. Zufrieden berichtet er von ersten Waisenkindern, die heute als Erwachsene mit Studienabschluss wieder zurück nach Msambweni kommen, um selbst in dem Projekt mitzuarbeiten. Tosch freut sich über diese „echte Hilfe zur Selbsthilfe“.

Als Hausarzt in Deutschland hat er es natürlich mit ganz anderen Problemen zu tun. „Die Medizin ist hier selbstverständlich wichtig und sinnvoll“, sagt er vorsichtig, „aber es erscheint oft widersinnig, wenn auf der einen Seite der Erdkugel gehungert wird und bei uns immer mehr Patienten an Wohlstandsproblemen leiden.“ Aber wem hilft es, wenn der Arzt beim Anblick eines „prachtvollen“ Bauchs mit den typischen Folgeproblemen an Hungerbäuche denkt?



Dank Schwarz-Weiß e.V. konnten Ärzte und Schwestern ihre Arbeit im Nice-View-Charity-Medical-Centre aufnehmen.

Fortsetzung >>>

Fortsetzung

Dr. Andreas Tosch

»Die HZV ist
ein Segen für die Praxis«

Überzeugt von MEDI und den Selektivverträgen

Als baden-württembergischer Hausarzt ist Tosch auch berufspolitisch engagiert. Seine Praxisgründung fiel in die Zeit der Ärzteproteste Anfang dieses Jahrtausends. Seitdem ist er bei MEDI mit dabei. „Damals war ich sofort Feuer und Flamme für unsere Ziele“, sagt er, „heute fehlt mir leider die Zeit, mich regelmäßig politisch zu engagieren.“

Aber der Allgemeinmediziner steht gerne in der ersten Reihe, wenn es an die Umsetzung von Verträgen in der Praxis geht: „Ich bin von Anfang an HZV-Teilnehmer, habe meine Praxismanagerin zur VERAH weiterbilden lassen und unterstütze die Facharztkollegen bei ihren Verträgen“, schildert er. Die hausarztzentrierte Versorgung (HZV) bezeichnet er als „Segen für die Praxis“, seine VERAH Karina Müller als Praxismanagerin und hochqualifizierte Mitarbeiterin.

Gesundheitspolitisch liegt seiner Meinung nach bei uns noch einiges im Argen. Das Praxissterben ist beispielsweise auch in den Städten auf der Alb angekommen. „Es ist schon gut, dass es ein paar Helden wie Werner Baumgärtner gibt“, sagt er ehrlich und fügt hinzu: „Ich bin einfach Arzt.“ 

Ruth Auschra

→ Alle Informationen zum Projekt in Msambweni finden Sie unter www.kenia-hilfe.com